1c
1b
1
1a
1d
2a
2
2b
2d
2c
7b
7c
7d
7e
7
7a
3b
6
6b
5
5a
5b
3
6a
4
4b
4a
3a

Tafel 257.
Erklärung der Figuren.

Fig. 1 u. 1a. *Campanula rapunculoides* (pag. 342). Blütenspross und untere Teile der Pflanze.
„ 1b. Hängende, geöffnete Kapsel.
„ 1c. Fruchtknoten im Querschnitt.
„ 1d. Same.
„ 2. *Campanula glomerata* (pag. 340). Blütenspr.
„ 2a. Kelch mit Fruchtknoten.
„ 2b. Dieselben im Längsschnitt.
„ 2c. Same (stark vergrössert).
„ 2d. Same im Längsschnitt.
„ 3. *Campanula rhomboidalis* (pag. 359). Blütenspross.
„ 3a. Fruchtknoten mit Kelch.
„ 3b. Staubblatt.
Fig. 4. *Phyteuma orbiculare* (nr. 369). Blütenspross.
„ 4a. Blüte.
„ 4b. Staubblatt.
„ 5. *Phyteuma hemisphaericum* (nr. 374). Habitus.
„ 5a. Fruchtknoten mit Kelch.
„ 5b. Fruchtknoten im Querschnitt.
„ 6 und 6a. *Phyteuma nigrum* (nr. 363). Habitus.
„ 6b. Blüte im Längsschnitt.
„ 7. *Phyteuma spicatum* (nr. 361). Blütenspross.
„ 7a. Blüte mit freien Kronblättern.
„ 7b. Same
„ 7c. Same im Längsschnitt (stärker vergrössert).
„ 7d. Oberer Teil des Griffels mit Narben.
„ 7f. Staubblatt.

Campanula rapunculoides zeigt nur unbedeutende Verschiedenheiten bezüglich der Behaarung und der Bezahnung der Laubblätter. Solche Formen sind: f. crenáta (Link). Laubblätter gekerbt. — f. glábra Peterm. (= C. neglécta Bess.). Stengel und Kelchzipfel kahl. Laubblätter fast kahl. — f. Ucránica Spreng. (als Art). Stengel kahl oder fast kahl. Laubblätter fast kahl. Kelchzähne gewimpert. — f. trachelioídes Bieb. als Art (= f. týpica Robert Keller). Stengel und Laubblätter ziemlich reichlich behaart. — f. secúnda Schmidt (als Art). Blüten nur halb so gross als beim Typus.

333. Campanula Trachélium[1]) L. Nessel-Glockenblume. Franz.: Herbe aux tranchées, gantelée, gant de Notre-Dame; engl.: Throatwort; ital.: Imbatini. Taf. 256, Fig. 5.

Die Pflanze heisst im Herzogtum Gotha nach ihrer Blütenform Drachenmund, Löwenmaul, im Schweizer Jura nach den nesselähnlichen Blättern Nesselgloggeblueme.

Ausdauernd, 30 bis 100 cm hoch. Grundachse dick, ± rübenförmig, keine Ausläufer treibend. Stengel aufrecht, einfach, durch scharfe Leisten (von denen je zwei vom Grunde eines Laubblattes herablaufen) scharfkantig, steifhaarig. Laubblätter steif behaart, grob doppelt gesägt; die unteren gestielt (Blattstiel der grundständigen Laubblätter etwa zweimal so lang als die Spreite), herzförmig-dreieckig oder herzförmig, die oberen eilanzettlich bis lanzettlich, mit abgerundeter oder verschmälerter Basis sitzend. Blüten kurz gestielt, (20) 30 bis 50 mm lang, einzeln oder zu dreien in den Achseln der oberen Stengelblätter, eine einfache (selten ästige), bis zur Spitze durchblätterte, allseitswendige Traube bildend. Blütenstiele mit 2 Vorblättern. Hochblätter ± laubblattartig. Jede Kelchbucht mit einer vorspringenden Falte. Kelchröhre deutlich über den Fruchtknotenscheitel hinaus verlängert. Kelchzipfel eilänglich, zugespitzt, wimperig-zottig, zurückgeschlagen. Blumenkrone 3 bis 4 cm lang, trichterig-glockig, mit eiförmigen, gewimperten Zipfeln, blauviolett oder hellblau (nicht allzuselten auch weiss oder gefüllt). Kapsel nahe dem Grunde mit 3 Löchern sich öffnend. Samen kantig umrandet, 1,5 bis 2 mm lang. — VII bis IX.

In Gebüschen, lichten Wäldern, Holzschlägen, Auen, am Rande von Weingärten, an buschigen, steinigen Stellen; von der Ebene bis in die Voralpen (im Wallis bis 1500 m, in Tirol bis 1500 m, in Bayern bis 1700 m) verbreitet und meist häufig.

Allgemeine Verbreitung: Fast ganz Europa (nördlich bis 60° 30′ nördl. Breite); Syrien, Sibirien; Nordafrika.

Aendert nur wenig ab: f. robústa Aschers. et Graebner. Pflanze höher, oft ästig. Untere Laubblätter weniger deutlich herzförmig. — f. leiocárpa Sonder. Kelch kahl (Norddeutsches Flachland, Bayern). — f. micrántha Erdner. Krone klein, kaum 2 cm lang. — var. urticifólia (Schmidt) Gremli. Stengelblätter schmäler. Stengel schärfer kantig, ästig.

[1]) Vom griech. τράχηλος [tráchelos] = Hals; wurde wie C. Cervicaria (pag. 339) gegen Halsleiden verwendet.

334. Campánula latifólia L. Breitblätterige Glockenblume. Fig. 181c und d und Fig. 182.

Ausdauernd, 50 bis 150 cm hoch. Grundachse dick, ± rübenförmig, spindelförmig, ästig, keine Ausläufer treibend. Stengel aufrecht, ohne herablaufende Leisten, stielrund oder stumpf, gerillt, fast kahl. Laubblätter beiderseits zerstreut weich kurzhaarig, ungleich stumpfkerbsägig, spitz; die unteren gestielt, eilänglich, am Grunde abgerundet bis seicht herzförmig, die oberen kurz gestielt oder mit rasch verschmälertem Grunde sitzend, elliptisch bis länglich-lanzettlich. Blattstiel stets kürzer oder kaum so lang wie die Spreite. Blüten einzeln oder zu 2 bis 3 in den Achseln der oberen Stengelblätter, eine einfache bis zur Spitze durchblätterte Traube bildend. Blütenstiele unter der Mitte mit zwei Hochblättern. Kelch kahl, in den Buchten zwischen den Zipfeln ohne Anhängsel. Kelchzipfel in der Knospe gedreht, lanzettlich, spitz, aufrecht, kürzer als die halbe Blumenkrone, kahl, zur Fruchtzeit ± sternförmig-spreizend, mit eingeschlagenen Rändern (Fig. 181d). Blumenkrone gross, 3 bis 5,7 cm lang, weitglockig, bis fast zur Hälfte in länglich-dreieckige, zugespitzte, schwach gewimperte Zipfel geteilt, blauviolett. Kapsel nahe dem Grunde mit 3 Löchern sich öffnend, meist nickend. — VI bis VIII.

Fig. 182. Campanula latifolia L., im Bündner Oberland. Phot. E. Ganz, Zürich.

Sehr zerstreut in Wäldern und in feuchten Gebüschen bis in die höhere Bergregion.

In Deutschland in Bayern im Gebiete der Alpen (bis 1250 m) und der oberen Hochebene ziemlich verbreitet, ferner im Rhöngebirge und um Gochsheim bei Schweinfurt, in Württemberg einzig im Jura bei Mühlheim nächst Tuttlingen, Mahlstetten, auf der Hardt, bei Bitz, Gönningen, Seeburg, Hengen, Donnstetten und Wiesensteig, im Schwarzwald (nur auf dem Feldberg) und in den Vogesen. Ferner in der Rheinprovinz (Ehingen), in der Eifel (Hohe Acht), im Westerwald (Daaden) und bei Westerburg, in Westfalen bei Winterberg, Siegen, Brilon, in Geba bei Meiningen, bei Quedlinburg am Harz, in den Sudeten und im Erzgebirge. Im norddeutschen Flachlande in Schleswig und in Ostholstein, bei Hamburg, in der Nähe der Ostseeküste bis Ostpreussen, bei Bärwalde, Arnswalde, Prenzlau, Luckau, zerstreut in Posen (Glinno, Radojewo, Goray, Grocholin, Kralikowo) und in Schlesien. In Oesterreich in allen Kronländern, doch sehr zerstreut und meist selten; in Niederösterreich nur auf dem Hohenstein bei Schrambach, in Steiermark mit Sicherheit nur bei Alt-Aussee und Mürzsteg, in Salzburg bei Eschenau und auf dem Radhausberge bei Gastein, in Kärnten auf dem kleinen Zelon, in Oberösterreich bei St. Wolfgang und am Wege von Hopting zur Feichtau, in Böhmen, Mähren und Schlesien, sowie in Tirol verbreiteter. In der Schweiz ebenfalls verbreitet, aber ziemlich selten.

Allgemeine Verbreitung: England, Skandinavien (bis Hammerö 67° 35′ nördl. Breite), Niederlande, Belgien, westliches Frankreich, Pyrenäen, Schweiz, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Oberitalien, nördliche Balkanhalbinsel, Mittel- und Südrussland; Kaukasien, Pontus, Armenien, Persien, Sibirien.

Aendert ab: var. macrántha (Fisch.) Ascherson et Graebner. Pflanze grösser, steifer. Stengel kurzhaarig. Laubblätter derber. Kelchröhre oft dichtzottig. Blüten grösser. So wild im Kaukasus; bei uns nur in Gärten kultiviert. — var. cordáta Čelak. Alle Laubblätter mit Ausnahme der obersten herzförmig. Blattstiele oberwärts geflügelt (Harz, Böhmen).

335. Campanula pyramidális L. Pyramiden-Glockenblume, Aronsrute. Fig. 181e und f.

Ausdauernd, meist aber nur 2- oder 3-jährig, 30 bis 150 cm hoch. Wurzel senkrecht, dick, möhrenförmig, schuppig-faserig. Stengel aufrecht, einfach oder rispig-ästig, stumpfkantig, kahl, weisslich. Laubblätter kahl; die grundständigen lang gestielt, breit-herzförmig, abgerundet stumpf, grob gesägt oder gekerbt, Stengelblätter allmählich kürzer gestielt, eiförmig oder lanzettlich, am Grunde herzförmig oder rasch zusammengezogen, gekerbt oder knorpelig gesägt. Blüten meist zu dreien auf kurzen Stielen, in den Achseln der oberen lanzettlichen, tragblattartigen Stengelblätter, aufrecht, eine lange (50 bis 100 cm) schlanke Traube oder pyramidale Rispe bildend. Kelch ohne Anhängsel in den Buchten, kahl. Kelchzipfel lineal, abstehend, zuletzt zurückgebogen (Fig. 181f), viel kürzer als die Blumenkrone. Blumenkrone weitglockig, bis 3 cm breit, bis fast zur Mitte in spitz-dreieckige Lappen zerteilt, hell blauviolett oder blassblau, selten weiss. Kapsel nahe dem Grunde mit 3 Löchern aufspringend. — VII, VIII.

An Felsen, auf steinigen Triften und an Mauern. Nur in Oesterreich im Innerkrainer Karstgebiet, besonders bei Idria und Triest. Fehlt in Deutschland und in der Schweiz wenigstens ursprünglich gänzlich; wird aber nicht selten als Garten- und Topfpflanze kultiviert. In nördlichen rauhen Gegenden (z. B. in München) geht die Pflanze im Winter meist zu Grunde.

Allgemeine Verbreitung: Lombardei, Venetien, Südkrain, österreichisches Küstenland, Kroatien, Dalmatien.

Im Küstenland ist diese mediterrane Art nach Beck im Isonzotal aufwärts bis Ronzina, Selo und Podselo, wo sie von 150 bis 200 m Höhe neben Andropogon Gryllus, Eryngium amethystinum, Tamus communis, Ruscus aculeatus, Asplenium Ceterach und Scrophularia canina üppig gedeiht. Ebenso findet sie sich im Idrica-Tal am Südabhange des Strug bei ca. 450 m Höhe inmitten von voralpinen und alpinen Arten (Dr. Hegi).

336. Campanula Rainéri[1]) Perpenti. Insubrische Glockenblume. Fig. 183a bis c.

Ausdauernd, (2) 5 bis 10 cm hoch. Wurzelstock kriechend, ästig, kriechende, blattrosettentragende Stämmchen treibend. Stengel aufrecht, von nach rückwärts gerichteten Härchen kurzflaumig, etwas kantig, beblättert, einblütig. Laubblätter besonders am Rande und an den Nerven zerstreut kurzhaarig; die unteren und mittleren gestielt, elliptisch, in den Stiel zugeschweift, stumpf-kerbsägig, stumpflich, die untersten abgerundet stumpf, die obersten elliptisch bis lanzettlich, mit verschmälerter Basis sitzend, spitz, kerbsägig. Blüte endständig, fast sitzend, aufrecht. Kelch in den Buchten ohne Anhängsel, etwas kurzflaumig. Kelchzipfel breitlanzettlich, allmählich zugespitzt, deutlich 3-nervig (Fig. 183c), etwas kerbsägig, fast halb so lang wie die Blumenkrone. Blumenkrone weitbauchig-trichterig, 2,5 bis 3 cm lang und 3 bis 4 cm breit, bis etwa zu $^1/_3$ mit breit dreieckigen, kurz zugespitzten Lappen gespalten, kahl, hellblaulila. Griffel kürzer als die Krone (Fig. 183b). Kapsel aufrecht, nahe dem Grunde sich mit 3 Löchern öffnend. — VIII, IX.

An Felsen und seltener im Felsschutt der alpinen Stufe (1300 bis 2200 m); nur in den südlichen Kalkalpen. In Oesterreich in Südtirol (Cima del Frate und Monte Bondol im Val Daone) und in der Schweiz (Monte Generoso; ob noch?).

[1]) Benannt nach Erzherzog Rainer von Oesterreich, Vizekönig der Lombardei, geb. 1783, gest. 1864 (Vgl. Flora, II. Jahrg. 1819, pag. 63).

Allgemeine Verbreitung: Alpen zwischen dem Luganer- und Gardasee (besonders häufig auf der Grigna; hier von 1450 m an, hie und da auch tiefer).

In der Grignagruppe am Comersee erscheint Campanula Raineri an steilen Kalkfelsen bei 2400 m Höhe nach Geilinger in Gesellschaft von Sesleria caerulea, Carex firma und sempervirens, Festuca pumila, alpina und nitida, Petrocallis Pyrenaica, Draba aizoides, Arabis pumila, Alsine verna und sedoides, Saxifraga sedoides, Sedum atratum, Helianthemum alpestre, Viola biflora, Campanula cochleariifolia, Cerastium Carinthiacum (Bd. III, pag. 372), Potentilla nitida, Veronica aphylla, Thymus Serpyllum, Achillea Clavenae, Crepis Jacquini etc.

337. Campanula Morettiána[1]) Rchb. (= C. Tridentína Poll., = C. filifórmis Moretti nec Ruiz et Pav., = C. púlla Pollini). Dolomiten-Glockenblume. Fig. 183d bis i.

Ausdauernd, 3 bis 6 (10) cm hoch. Wurzelstock walzenförmig, kurze, ästige, von Blattresten bedeckte Stämmchen treibend. Stengel meist zahlreich, aufsteigend oder aufrecht, abstehend-steifhaarig, 1-blütig. Laubblätter dicht abstehend steifhaarig, graugrün; die unteren lang gestielt, rundlich, klein, eckig-gezähnt, in den Stiel zugeschweift, die folgenden allmählich kürzer gestielt, die obersten sitzend, rundlich oder eiförmig, spitzlich, jederseits mit 2 bis 3 Sägezähnen. Blüte einzeln, endständig, aufrecht. Kelch in den Buchten ohne Anhängsel, borstig-behaart. Kelchzipfel lanzettlich, spitz, ganzrandig (Fig. 183h), etwa $^1/_4$ so lang wie die Blumenkrone. Blumenkrone trichterig-glockig, 2 bis 3 cm lang, bis zu $^1/_3$ in dreieckige Zipfel gespalten, purpurrot mit blauem Anflug (getrocknet blau). Kapsel nahe dem Grunde mit 3 Löchern aufspringend. — VIII, IX.

Fig. 183. Campanula Raineri Perpenti. *a* Habitus ($^2/_3$ natürl. Grösse). *b* Längsschnitt durch die Blüte. *c* Kelchblatt. *c1* Staubblatt. — Campanula Morettiana Rchb. *d* Habitus. *e, f, g* Grundständige Laubblätter. *h* Blüte (Krone geöffnet). *i* Staubblatt. — Campanula pulla L. *k* Habitus. *l* Längsschnitt durch die Blüte. *m* Staubblatt.

In Ritzen, in Spalten kahler Felswände, seltener im Gerölle der südlichen Kalkalpen (von 1500 bis 2300 m). Nur in Oesterreich im Gebiete der Südtiroler Dolomiten. Fehlt in Deutschland und in der Schweiz gänzlich.

Im Gebiete der Dolomiten an der Tofana im Ampezzotal, an der Croda di Lago und Rocchetta, auf dem Schlern, in der Rosengartengruppe (besonders im Tschaminatal und Grasleiten), auf dem Pordoijoch, dem Monte Pellegrino im Fleimsertal, Monte Castelazzo, bei Paneveggio und im Gebiet der Primördolomiten.

Allgemeine Verbreitung: Dolomitalpen von Südtirol und dem angrenzenden Venetien.

Campanula Morettiana gehört wie Kernera alpina, Capsella pauciflora, Sempervivum Dolomiticum, Saxifraga depressa und Facchinii, Primula Tiroliensis und spectabilis, Daphne petraea, Cerastium subtriflorum,

[1]) Benannt nach Giuseppe Moretti, Professor der Botanik an der Universität Pavia, geb. 1782, gest. 1853.

Moehringia glaucovirens (Bd. III, pag. 415), Gentiana Froelichii, Androsace Hausmanni, Campanula Zoisii, Asplenium Seelosii (Bd. I, pag. 29), Veronica lutea und Bonarota etc. zu den altendemischen Typen der südlichen Kalkalpen von der Adamellogruppe bis zu den Karawanken. In den Dolomiten, wo sich die grossblütige Pflanze mit Vorliebe unter herabtropfenden Felsen ansiedelt, ist sie zuweilen in die Felsen so fest eingewachsen, dass man sie mit dem Meissel herausholen muss. Im Schlernmassiv ist sie an leicht zugänglichen Orten fast ausgerottet. In den Dolomiten des Avisiogebietes wurde sie kurz nacheinander in den Jahren 1818 von Cristofori (als C. pulla), 1823/24 von Eschenlohr (als C. Cenisia), 1824 von Marchese Petrucci aus Pesaro, 1824/25 von Elssmann, vor 1825 von Parolini (als C. pulla) und 1825 von Moretti gesammelt. In der Behaarung ändert die Pflanze von ganz graugrün bis fast ganz grau ab (Dr. Hegi).

338. Campanula púlla[1]) L. Dunkle Glockenblume. Fig. 183k bis m.

Ausdauernd, (2) 5 bis 15 (24) cm hoch. Wurzelstock dünn, walzenförmig, kriechend, mehrköpfig, kriechende, unterirdische Ausläufer treibend. Stengel aufsteigend oder aufrecht, oft hin- und hergebogen, stets einfach, kahl, beblättert, einblütig. Laubblätter kahl, etwas glänzend; die grundständigen rundlich-spatelig, stumpf, in den kurzen Stiel zusammengezogen, vorn seicht stumpf-gesägt, die Stengelblätter mit verschmälertem Grunde sitzend oder die unteren kurz gestielt, die unteren breit-elliptisch, die oberen lanzettlich, alle schmal stumpf gesägt. Blüten einzeln, endständig, lang gestielt, nickend. Kelch in den Buchten ohne Anhängsel, mit linealen, spitzen, kahlen, aufrechten Zipfeln; diese etwa halb so lang als die Blumenkrone. Blumenkrone weitglockig, 17 bis 22 mm lang, mit breiteiförmigen, zugespitzten, kahlen Zipfeln, dunkelviolett (etwas dunkler und mehr rötlich als bei C. Scheuchzeri), sehr selten auch weiss. Griffel ca. 12 mm lang. Kapsel nahe dem Grunde mit drei Löchern sich öffnend, nickend, mit vorgestreckten Kelchzipfeln. Samen ellipsoidisch, 0,7 mm lang. — VII, VIII.

An steinigen, grasigen oder moorigen Stellen, auf Alpenmatten, an Schneefeldern, Rinnsalen, im Felsschutt der alpinen Stufe (von 1500 bis 2200 m); einzig in Oesterreich, hier zuweilen bis in die Täler hinabsteigend. Fehlt in Deutschland und in der Schweiz gänzlich. Auf Kalk oder seltener auf Schiefer.

In den nördlichen Kalkalpen, vom Tennengebirge in Salzburg durch Obersteiermark, Ober- und Niederösterreich bis zum Sonnwendstein verbreitet und häufig; mitunter auch in tieferen Lagen wie auf dem Kastenriegel bei Weichselboden, bei Schwarzau i. G. (600 m) und im Mürztal oder herabgeschwemmt wie an der Enns bei Steyr. Im Gebiete der Zentralalpen nur in den Radstädter Tauern, auf dem Gumpeneck bei Oeblarn, dem Hoch-Reichart und auf dem Hoch-Lantsch, sowie in Kärnten angeblich im Reichenauer Garten und im oberen Mölltale. Im Gebiete der südlichen Kalkalpen fehlend. Fehlt auch in Tirol sowie in den bayerischen Alpen gänzlich, da das Salzachtal die Westgrenze der Art bildet.

Allgemeine Verbreitung: Ostalpen (fehlt aber in den südlichen Kalkalpen).

Diese zierliche Glockenblume ist namentlich in den nordöstlichen Kalkalpen — östlich vom Salzachtal — verbreitet, wo sie auf den steinigen Matten neben Androsace lactea und chamaejasme, Primula minima und Auricula, Anemone alpina und narcissiflora, Dianthus alpinus, Ranunculus alpestris und montanus, Saxifraga caesia, androsacea und stellaris, Draba stellata und aizoides, Carex firma und rupestris etc. auftritt.

339. Campanula excísa Schleicher. Ausgeschnittene Glockenblume. Fig. 184a bis e.

Ausdauernd, 5 bis 12 cm hoch, kurzkriechende, lockerrasige Stämmchen treibend. Stengel zahlreich, bogig-aufsteigend oder aufrecht, kantig, unten zerstreut abstehend-kurzsteifhaarig, selten ganz kahl, einfach, 1-blütig, seltener traubig, 2- bis 5-blütig. Laubblätter kahl oder mit vereinzelten abstehenden, steifen Härchen besetzt; die grundständigen gestielt, fast kreisrund, am Grunde herzförmig, die unteren Stengelblätter lineallanzettlich (Fig. 184e), oft mit einigen scharfen Zähnen und mit nach rückwärts gerichteten, kurzen Wimpern besetzt, die oberen lineal, spitz. Blüten lang gestielt, einzeln, endständig oder in einer lockeren, wenigblütigen Traube, nickend. Blütenknospen nickend. Kelch glatt, kahl, ohne

[1]) Lat. púllus = schwarzblau; nach der Farbe der Krone.

Anhängsel zwischen den Zipfeln; Kelchzipfel pfriemlich-fädlich, spitz (Fig. 184c), viel kürzer als die Blumenkrone, abstehend (Fig. 184b). Blumenkrone hell-blaulila, trichterig, 2 bis 3,5 cm lang, fast bis zur Hälfte in fünf Zipfel gespalten; die Zipfel dreieckig-eiförmig, am Grunde verengt, die Buchten zwischen ihnen stumpf, ausgerundet, seitlich ausgeschnitten (Fig. 184b). Kapsel nickend, nahe dem Grunde mit drei Löchern aufspringend. Samen zahlreich, flach, etwas konkav, 0,5 mm lang und 0,25 mm breit. — VI bis IX.

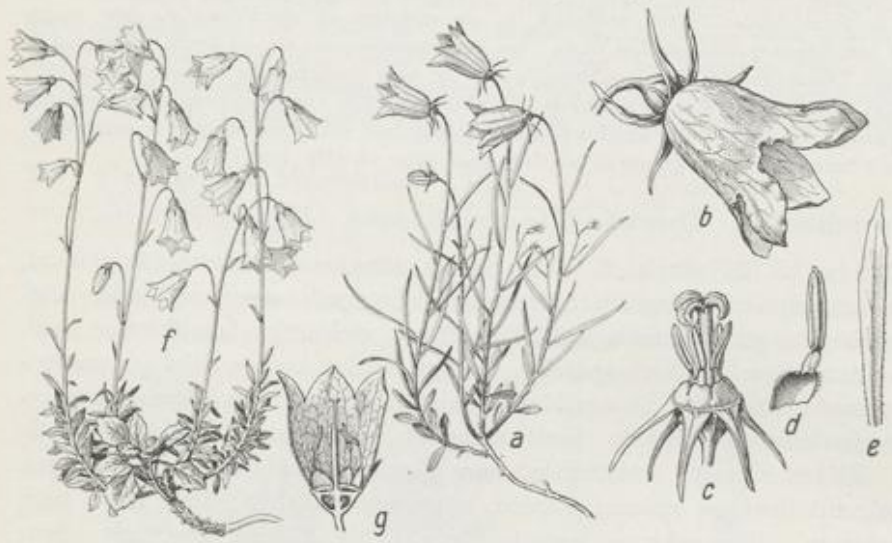

Fig. 184. Campanula excisa Schleicher. *a* Habitus (2/3 natürl. Grösse). *b* Blüte. *c* Ebenso, aber die Krone entfernt. *d* Staubblatt. *e* Unteres Stengelblatt. — Campanula caespitosa Scop. *f* Habitus. *g* Längsschnitt durch die Blüte.

In Felsspalten, im Felsschutt und zuweilen im Flussgeschiebe der höheren Voralpen- und Alpenregion (von 1400 bis 2340 m); auf Gneiss- und Granitboden. Nur in der Schweiz im Wallis und im Tessin.

Im Wallis nur im Gebiete zwischen dem Bietschtal und Münstertal und zwischen dem Saastal und Binntal, westlich bis zur Gratlinie vom Monte Rosa über die Mischabelgruppe, nördlich vom Rhonetal im Bietsch-, Baltschieder- und Gredetschtal, Belalp, ausserdem im Simplongebiete bei Zwischenbergen, Gondo, Almagelalp, Turggental, im Binntal, Längtal, Stockhorn, Hockmattersee etc. Im Tessin beiderseits der vom Monte Basodino südwärts verlaufenden Kammlinie, so Forca di Bosco, Alp de l'Avolgia 1750 m, Alp d'Arnau im Val Campo, Motto Minaccio, Val Calneggia ca. 1400 m, Bocchetta di Porcoreccio, Val Onsernone, sowie auf dem Monte Ghiridone, im Val Camadra (bei Chirone) und angeblich am Monte Generoso. Aber nicht in Tirol; früher von der Fedaja-Klamm angegeben (Dr. Hegi).

Allgemeine Verbreitung: Französische Westalpen, Penninische Alpen, Tessin; ganz vereinzelt am Monte Braulio bei Bormio, im Val Brembana (Bergamasker Alpen) und in den Cadorischen Alpen.

Diese zierliche, kleine Glockenblume, die im Jahre 1789 von Schleicher im Wallis entdeckt wurde, besitzt ein relativ engbegrenztes und fast geschlossenes Verbreitungsgebiet. Das Hauptareal liegt im östlichen Teil der Penninischen Alpen, von wo die ziemlich verbreitungsfähige Pflanze nach Norden wenig über die Rhone und bis östlich ins Tessin ausstrahlt. Ganz isolierte Standorte liegen in den südlichen Alpen (siehe oben!). Auf dem Gipfel des Monte Braulio ob Bormio ist C. excisa nach Ernst Furrer und Massimo Longa im Jahre 1832 von Comolli tatsächlich gesammelt worden, seither aber nie wieder. Nach Binz erscheint die Pflanze auf den Geröllhalden im Binntal neben Festuca Halleri und F. violacea, Carex curvula, foetida und sempervirens, Juncus Jacquini und trifidus, Luzula lutea, spadicea und spicata, Oxyria digyna, Cardamine resedifolia, Sedum roseum, Saxifraga stellaris, moschata und exarata, bryoides, Potentilla grandiflora, frigida und aurea, Sieversia montana, Sibbaldia procumbens, Trifolium alpinum, Viola calcarata, Androsace obtusifolia, Gentiana Kochiana, Myosotis alpestris, Linaria alpina, Veronica alpina, Bartschia alpina, Phyteuma hemisphaericum, Aster alpinus, Erigeron uniflorus, Achillea moschata, Chrysanthemum alpinum, Senecio Doronicum und S. incanus, Leontodon Pyrenaicus, Hieracium glanduliferum und intybaceum etc. (Dr. Hegi).

340. Campanula caespitósa Scop. Rasen-Glockenblume. Fig. 184f und g.

Pflanze ausdauernd, 10 bis 30 cm hoch. Wurzelstock wagrecht, zahlreiche dichte, rasige, aufrechte oder am Grunde aufsteigende Stengel treibend. Stengel unterwärts fein-

flaumig, oben kahl, einfach, oben einfach traubig. Laubblätter kahl; die grundständigen zur Blütezeit meist verdorrt, rundlich-eiförmig bis rhombisch, in den kurzen Stiel zugeschweift-verschmälert, entfernt kerbsägig. Stengelblätter meist sparrig abstehend, gegen den Stengelgrund zu gedrängt, oben mehr entfernt; die untersten eilanzettlich, die übrigen lanzettlich, beidendig verschmälert, sitzend, spitz, die unteren kerbsägig, die mittleren und oberen ganzrandig. Blüten mässig lang gestielt, in einer wenigblütigen, meist einseitswendigen Traube, nickend. Blütenknospen nickend. Kelchzipfel pfriemlich-lineal, 2 bis 4 mm lang, viel kürzer (nur $^1/_5$ bis $^1/_3$ so lang) als die Blumenkrone, aufrecht. Blumenkrone 10 bis 15 mm lang, länglich-glockig, nach vorn zu leicht verengt, mit kurzen breit-dreieckigen, aufrechten Zipfeln, hell-blauviolett, oft dunkler geadert, sehr selten weiss. Kapsel nahe dem Grunde mit 3 Löchern sich öffnend. — VIII, IX (später als C. cochleariifolia).

Im Felsschutt, an Felsen, im Flussgeschiebe der Kalkalpen von Oesterreich; von den Alpentälern (ca. 600 m) bis an die Waldgrenze (ca. 1800 m).

In den nördlichen Kalkalpen von den Haller Mauern ostwärts durch Ober- und Niederösterreich und Steiermark verbreitet, nach Nordosten bis auf die höheren Berge des Wiener Waldes (Badener Lindkogel) reichend und mit den Alpenflüssen oft bis ins Alpenvorland herabgeschwemmt (an der Donau bei Melk und an der Enns bei Steyr). In den südlichen Kalkalpen westlich der Etsch nur auf der Alpe Tuenna, im Nonsberg, bei Stenico und im Val di Ledro, östlich der Etsch verbreitet durch Südtirol, Kärnten, Südsteiermark und Krain bis auf die höheren Gipfel des Karstes (Čaven,Nanos), jedoch nicht mehr auf dem Krainer Schneeberge. Auch an der Save bei Jězi ca. 300 m, an der Pischenza und im Bistricatal.

Allgemeine Verbreitung: Oestliche Kalkalpen von Oesterreich und Oberitalien, Westkarpaten.

Campanula caespitosa ist eine charakteristische Voralpenpflanze, die nicht über die Waldgrenze hinaufsteigt, gleichwie Potentilla caulescens und Hieracium humile. Mit Vorliebe erscheint sie im Felsschutt der Täler und Schluchten und wächst hier in Gesellschaft von Rumex scutatus, Silene inflata subsp. alpina, Heliosperma alpestre, Dianthus plumarius, Moehringia ciliata, Papaver alpinum, Biscutella levigata, Hutchinsia alpina, Dryas octopetala, Helianthemum alpestre, Stachys Jacquinii, Euphrasia Salisburgensis, Galium lucidum, Scabiosa lucida, Petasites niveus, Carduus defloratus, Crepis Jacquinii, Hieracium bupleuroides, H. porrifolium, in den Südalpen auch von Willemetia prenanthoides. Stellenweise, wie im Hochschwabgebiet und in den Julischen und Sanntaler Alpen, ist die Art ausserordentlich häufig und nimmt nach Westen zu an Häufigkeit allmählich ab. Sie zeigt innerhalb der Alpen eine ganz ähnliche Verbreitung wie Potentilla Clusiana und reicht gleich dieser in den Nordalpen viel weniger weit westwärts als in den Südalpen; sie fehlt jedoch im Gegensatz zu Potentilla Clusiana in den Illyrischen Gebirgen.

Campanula caespitosa ändert nur selten ab: var. hírta Hausm. Stengel und Laubblätter ziemlich dicht kurz-steifhaarig (Bei Niederdorf im Pustertal in Südtirol.) — Die Blüten sind gegen den Grund breiter, bauchig (f. týpica Beck) oder glockig-trichterförmig (f. Austríaca Beck).

341. Campanula cochleariifólia[1]) Lam. (= C. pusílla Haenke, = C. rotundifolia L. var. pusilla Neilr., = C. Hochstetténi Schott, Nyman et Koschy). Niedliche Glockenblume. Franz.: Campanule fluette. Taf. 256, Fig. 1 und Fig. 185.

Als Geröllpflanze heisst diese Art Steiglöggli, Muräglöggli, Murglöggli (Schweiz, Waldstätten, Solothurn).

Pflanze ausdauernd, (3) 5 bis 15 (30) cm hoch. Wurzel spindelförmig, zahlreiche, kurzkriechende, rasige Blattrosetten tragende Stämmchen und blühende Stengel treibend. Stengel aufrecht oder aufsteigend, einfach, oberwärts traubig, unten zerstreut bis reichlich mit kurzen, steifen Härchen besetzt, oben meist kahl. Laubblätter kahl oder am Stiel mit kurzen, steifen Härchen besetzt; die der grundständigen Blattrosetten lang gestielt, eiförmig bis rundlich, am Grunde gestutzt, schwach herzförmig oder allmählich in den längeren Blattstiel verschmälert, entfernt grob gesägt, mit breitem, kurz zugespitztem Mittel-

[1]) Von Cochlearia, Löffelkraut (vgl. Band IV, pag. 134), und fólium = Blatt; wegen der Gestalt der grundständigen Laubblätter.

zahn. Untere Stengelblätter eilanzettlich bis lanzettlich, beidendig zugespitzt, kurz gestielt, grob gesägt; die folgenden allmählich schmäler lanzettlich, gestielt, die obersten sitzend, lineal. Alle Blattstiele an der Basis borstig gewimpert. Blüten ziemlich lang gestielt, in einer einfachen, selten am Grunde etwas ästigen, 2- bis 6-blütigen, meist einseitswendigen Traube oder einzeln endständig, seltener etwas rispig, nickend. Blütenknospen in der Regel nickend. Kelchzipfel lineal-borstlich, $^1/_5$ bis $^2/_5$ so lang wie die Blumenkrone, aufrecht oder abstehend. Blumenkrone bauchig-glockig, 12 bis 20 mm lang, mit 5 breiten, zugespitzten Zipfeln, hellblaulila oder weiss. Antheren höchstens so lang wie die Staubfäden. Pollen rosenrot. Kapsel kreiselförmig, nahe dem Grunde mit 3 Löchern sich öffnend. — VI bis IX.

An Felsen, Mauern, auf Schuttfluren, im Bach- und Flussgeschiebe, auf steinigen Matten der Alpen bis in den Krainer Karst (Ternowaner Wald); von den Tälern bis in die alpine Stufe (im Wallis [Gornergrat] bis 3000 m, in Graubünden bis 2770 m, in Tirol bis 2900 m, in Bayern bis 2430 m, in Steiermark bis 2000 m). Besonders häufig auf Kalk. Ausserdem im Schweizer und Badischen Jura, im Schwarzwald (Feldberg), in den Vogesen (Hohneck) sowie im Badischen Donautal; mit den Flüssen bis weit in die Ebene herabgeführt.

Ausserhalb der Alpenkette: Im Schweizer Jura (fehlt der Lägern), in den Vogesen (Hohneck), im Schwarzwald (vom Feldberg, 1200 bis 1350 m [feuchte Gneisfelsen] abwärts ins Wutach- und Gauchachtal sowie deren Nebentäler bis ca. 450 m hinab; besonders auf Muschelkalkfelsen), auf der Alb (Felsschutt des Weissen Jura vom Donautal bis zum Ermstal, 600 bis 800 m), im Donautal von Tuttlingen bis Sigmaringen, vereinzelt auf der schweizerischen und schwäbisch-bayerischen Hochebene auf Nagelfluhfelsen (aber nicht im Schwemmgebiet der Alpenflüsse). Ausserdem als „Schwemmling" im Flusskies, auf Alluvionen und in den Auen sehr verbreitet (und weit in das alpine Vorland hinabsteigend, ähnlich wie Gypsophila repens, Linaria alpina, Petasites niveus, Hieracium staticifolium etc.): am Rhein mehrfach (Ragaz, Buchs, Montlingen, Dornbirn) bis zur Rheinmündung; am Bodensee beim Schloss Horn und bei Bodman, am Rhein vom Bodensee abwärts bis gegen Strassburg, so bei Säckingen 285 m, Rheinfelden, bei Rheinweiler 230 m, Steinenstadt 230 m, Kleinkems 235 m, Rheininsel bei Neuenburg 220 m, zwischen Neuenburg und Zienken, Rheinbischofsheim, vorübergehend auch bei Helmlingen und Ottenheim 155 m. In der Schweiz ferner an der Aare (abwärts bis Aarau), im Flusskies der Thur bis Thurstuden, an der Murg bis Frauenfeld, an der Toess bis Teuffen, an der Reuss, Emme, Rhone (bis Vouvry etc.) auf der Schwäbisch-Bayerischen Hochebene an der Argen, an der Iller (von Aitrach bis Ulm), an der Donau bis Dillingen, an der Wertach bei Kaufbeuren, am Lech bis Rain und Niederschönenfeld nahe der Mündung, an der Isar bis Landshut, am Inn bis Simbach, an der Salzach bei Salzburg; im Süden an der Drau bis Lienz, mit dem Eisak und der Talfer bis Bozen, an der Sarca bis zur Gardaseemündung 70 m (Dr. Hegi).

Allgemeine Verbreitung: Pyrenäen, Zentralfranzösische Gebirge, Jura, Vogesen, Schwarzwald, Alpen, Karpaten, Karst.

Campanula cochleariifolia wird oft mit kleinen Formen von Campanula rotundifolia verwechselt oder selbst nur als Varietät der letzteren betrachtet. Sie ist jedoch von dieser Art nicht allein durch die Form und Farbe der Blumenkrone und die zur Blütezeit stets zahlreich vorhandenen, am Grunde meist nur wenig herzförmigen Rosettenblätter, sondern vor allem durch eine ganz andere Behaarung verschieden. Bei Campanula cochleariifolia ist der Stengel wenigstens im unteren Teile mit spärlichen bis zahlreichen abstehenden, weissen, steifen Haaren oder besser gesagt Börstchen besetzt, bei C. rotundifolia hingegen ist der Stengel ringsum sehr kurz samtigflaumig, aber niemals abstehend kurzborstig. — Campanula cochleariifolia wurde früher allgemein unter dem viel bezeichnenderen und bekannteren Namen Campanula pusilla in den Florenwerken aufgeführt. Nachdem aber leider der nicht einmal ganz sichere Name C. cochleariifolia in allen neueren Florenwerken Eingang gefunden hat, war es aus Gründen einer einheitlichen Nomenklatur nötig, diesen Namen auch in diesem Werke zu akzeptieren.

Campanula cochleariifolia tritt in einer Reihe von für manche Gebiete sehr charakteristischen, aber dennoch nur schwer auseinander zu haltenden Formen auf und ändert überdies hinsichtlich der Wuchsform und des Grades der Behaarung ab. Die wichtigsten Formen und Varietäten sind: f. umbrósa Hofm. Stengel verlängert, oft niederliegend, reich beblättert, mit relativ breiten Laubblättern. Blumenkrone klein, weitglockig. Kelchzipfel kurz, aufrecht (An feuchten, schattigen Orten). — Hieher vermutlich auch f. dénsa Gsaller. — f. descénsa Beck. Der vorigen ähnlich; doch die Kelchzipfel fast doppelt so lang als die Kelchröhre, halb so lang als die Krone, zurückgeschlagen. — f. pubéscens (Schmidt) Koch. Stengel und mitunter auch die

Laubblätter reichlich kurz-steifhaarig. — f. brachyántha Murr. Blumenkrone nur 12 mm lang bei 18 mm Querdurchmesser. Griffel aus der Krone herausragend. — f. follósa Kraš. Untere Laubblätter abnorm gross. — f. paniculáta Nägeli. Blütenstand weitschweifig-rispig. — f. inciso-serráta Chenevard. Blütenstiele 9 bis 10 cm lang. Laubblätter tief eingeschnitten-gesägt (Tessin: Val Canaria). — f. compácta (Hegetschw.) Chenevard. Untere Stengelblätter einander fast dachziegelig genähert. — f. polyphýlla E. Steiger. Blattsprosse zahlreich, reichbeblättert, zu einem auffallend starken Blattrasen vereinigt. Rosettenblätter stumpf-eiförmig bis nierenförmig, wenig gezähnt; untere Stengelblätter ungezähnt. Kelchzähne sehr kräftig, dreimal so lang als der Kelch (Tessin). — Bemerkenswertere Formen sind ferner: var. Hoppeána Rupr. (= var. subacaúlis Murr, = f. uniflóra Richen). Stengel niedrig, meist 1-blütig. Blüten gross und lebhaft gefärbt (In der alpinen Stufe.) — var. Haurýi (Schott, Nym. et Kotschy) Hayek. Stengel aufrecht oder aufsteigend, meist 1-blütig. Blumenkrone am Grunde weniger bauchig, mehr trichterig, hellblau (Sanntaler Alpen). — var. pulchélla (Jord.) Dalla Torre und Sarnthein. Alle Stengel gleich hoch, klein- und dichtblätterig. Laubblätter sitzend oder kurz gestielt, klein gezähnt oder ganzrandig. Blüten klein. Griffel etwas herausragend (Besonders für Nordtirol [Elbigenalp, Kranebitterklamm, Höttingerberg, Patscherkofel bei Innsbruck, Salzberg bei Hall, Trins] sehr charakteristisch, aber auch in Südtirol am Monte Cislon bei Kalditsch). — var. tenélla (Jord.) Hayek. Stengel schlaff, oft bogig, ziemlich hoch hinauf beblättert. Blüten lang gestielt, der Blütenstand oft bis zum Stengelgrunde reichend und dann die unteren Blütenstiele verlängert. Kelchzipfel bis halb so lang wie die Blumenkrone, meist abstehend. Blüten lila. Unterscheidet sich vom Typus auch durch die weniger glockenförmige als vielmehr vom Grunde nach oben sich unmerklich trichterförmig erweiterte Krone. (Besonders auf Schiefer in den östlichen Alpen). — var. Mathonéti (Jord.) Dalla Torre und Sarnthein. Laubblätter lang und dünn gestielt, mit langen, sehr schmalen, linealen Blattzähnen (Auf dem Schlern in Südtirol unter der Klamm und im Wallis bei Sembrancher). — var. subramulósa (Jord.) Dalla Torre und Sarnthein. Untere Stengelblätter eilänglich, stumpf, grob gesägt, die oberen lineal-lanzettlich, sitzend. Stengel 5 bis 16 cm hoch, etwas hin und hergebogen, oben rispig, ästig (Im Wallis und im Vorarlberg.) — var. grácilis (Jord.). Grundblätter an der Basis etwas gestutzt, stumpflich gezähnt; untere und mittlere Stengelblätter ei-länglich, spitzlich, lang gestielt, grob gesägt, die oberen lineal-lanzettlich, sitzend. Stengel 15 bis 25 cm hoch, einfach. Blüten in einer einseitswendigen Traube, fast aufrecht. — var. Bellárdii (All.). Blütenknospen aufrecht oder etwas nickend (nicht zurückgebogen). Stiele der Stengelblätter meist länger als die tief- und scharfgezähnte Spreite (Wallis).

Fig. 185. Campanula cochleariifolia Lam. Phot. Emil Ganz, Zürich.

Campanula cochleariifolia ist eine besonders auf Kalk allgemein verbreitete Geröllpflanze (Begleitpflanzen vgl. Bd. III, pag. 417), die aber auch auf Urgestein — wenn auch weniger häufig — vorkommt. Im einfachsten Falle besteht die Pflanze aus einer starken, einfachen, oder geteilten Pfahlwurzel und einem fast rosettig-verkürzten Spross, in dessen Blattachseln sich die Blütenknospen und zahlreiche Reserveknospen vorfinden; ältere Exemplare dagegen bestehen aus den oberirdischen Organen und aus einem langen, steil aus dem Gerölle aufsteigenden Erdstamm mit vielen Adventivwurzeln. Bei extremen Schuttformen endigen die zahlreichen dünnen Ausläufer je in ein einzelnes blühendes Pflänzchen. Nach eigenen Untersuchungen vermögen die trockenen Samen von Campanula pusilla 2 bis 3 Tage auf dem Wasser zu schwimmen ohne unterzusinken; andrerseits hatten Samen, die volle 38 Tage im Wasser zugebracht hatten, ihre Keimkraft noch nicht eingebüsst, so dass sie zu normalen Pflanzen heranwuchsen. Campanula cochleariifolia gehört dem mitteleuropäisch-alpinen Florenelement an (Dr. Hegi.)

342. Campanula rotundifólia L. (= C. minor Lam., = C. minúta Savi, = C. renifórmis Pers., = C. angustifólia Lam., = C. heterophýlla Gray, = C. diversifolia Dum., = C. Reboudiána Gren. et Godr.). Rundblätterige Glockenblume. Taf. 256, Fig. 2.

Fast überall werden die Campanula-Arten in erster Linie nach ihren glockenförmigen Blüten benannt, z. B. Klockje (Ostfriesland), Klöckskes (Emsland), Glöckl, Glöckerl (bayerisch-österreichisch), Glocka (schwäbisch), Klockenblaumen (Braunschweig), Gloggäblüemli (Schweiz), blaue Glöckl (Böhmerwald, Egerland), Blauglocka (Schwäbische Alb), Wetterglöckeln [das Abreissen dieser Blumen soll nach dem Volksglauben ein Gewitter heraufbeschwören oder den Blitz anziehen] (Altbayern), Gewitterglöckl (Nordböhmen), Seichglöckl [als Mittel gegen Blasenleiden?] (Nordböhmen), Feldglock'n (Niederösterreich). Auch mit einem Fingerhut wird die Blüte häufig verglichen, daher Fingerhot (Schleswig), Fingerhuat (Altbayern), Fingerhütla (Schwäbische Alb), Fingerhoodsblome (Bremen), blauer Fingerhut (fast überall). Vereinzelte Bezeichnungen sind Chuchischelle [vgl. Pulsatilla Bd. III, pag. 535] (Thurgau), Schlotterhose (Zürich), Narre(n)kapp (Elsass), Schendegraben, -gräber [weil die Pflanzen schwer auszugraben sind] (Nahegebiet). Für C. rotundifolia insbesondere werden angegeben: Blaue Knollblume, Knockblume [vgl. Silene inflata Bd. III, pag. 279] (Riesengebirge), Gallbleaml [Heilmittel?]. Vaschreikräutl [vgl. Linaria vulgaris Bd. VI, pag. 25] (Niederösterreich). Vgl. ferner die Namen von C. patula, persicifolia, rapunculoides. Im romanischen Graubünden heisst die Glockenblume schlops (Remüs), brunsina (Berninagebiet).

Pflanze ausdauernd, (5) 10 bis 30 (60) cm hoch, lockerrasig. Grundachse dünn, walzenförmig, ästig, kriechend, sterile Blattrosetten und blühende Stengel treibend. Stengel aufrecht, aufsteigend oder überhängend, unten ringsum kurz feinflaumig, sehr selten kahl oder dicht steiflich behaart, einfach oder rispig-ästig. Laubblätter kahl, sehr selten, kurz steifhaarig; die der grundständigen Rosetten zur Blütezeit oft schon verwelkt, lang gestielt, nierenförmig oder herzförmig-rundlich, gekerbt oder gesägt. Stengelblätter lineal oder lineal-lanzettlich, die untersten selbst lanzettlich; alle deutlich kurz gestielt oder die obersten sitzend, an der Basis nicht gewimpert, die unteren mitunter gesägt. Blüten ziemlich lang gestielt, in einer lockeren, einfachen oder ästigen, meist allseitswendigen, ziemlich reichblütigen (nur bei Kümmerformen 1- bis wenigblütigen) Traube. Blütenknospen aufrecht, erst kurz vor dem Aufblühen nickend. Kelchzipfel lineal bis borstlich, spitz, kürzer als die Blumenkrone, aufrecht, abstehend oder zurückgeschlagen. Blumenkrone glockig, 12 bis 22 mm lang, dunkel blauviolett, seltener hellblau, sehr selten weiss, bis zu etwa $^1/_3$ ihrer Länge in spitz-eiförmige Zipfel gespalten. Antheren so lang oder länger als ihre Staubfäden. Pollen gelb. Kapsel nickend, eirundlich, kahl, nahe dem Grunde mit 3 Löchern sich öffnend. — V bis XI.

Häufig und verbreitet auf Wiesen, Grasplätzen, an buschigen Stellen, an Felsen, Mauern, im Felsschutt, in lichten, trockenen Wäldern; von der Ebene bis in die alpine Stufe (in Bayern bis 1300 m, im Wallis bis 2130 m).

Allgemeine Verbreitung: Europa (mit Ausschluss des äussersten Südens; nördlich bis Island und Skandinavien, bis 71° 7′ nördl. Breite); Sibirien; Nordamerika.

Campanula rotundifolia ist eine ausserordentlich formenreiche Pflanze, die überdies von einigen nahestehenden Arten, wie C. linifolia, C. Kladniana und C. Scheuchzeri nicht vollkommen scharf geschieden ist. Charakteristisch für sie ist in erster Linie die kurze, flaumige Behaarung des unteren Teiles des Stengels, die nur ausnahmsweise bei einigen Unterarten ganz fehlt und bei den sehr seltenen dicht kurz-steifhaarigen Formen durch die längere Behaarung verdeckt wird, dann die aufrechten Blütenknospen und die am Grunde nicht gewimperten Laubblätter. Campanula cochleariifolia ist von ihr durch die stets vorhandene steife Stengelbehaarung, dem rosaroten Pollen, die nickenden Blütenknospen und die mehr bauchigen und anders gefärbten Blüten leicht zu unterscheiden. C. Scheuchzeri unterscheidet sich durch den ganz kahlen Stengel, durch nickende Blütenknospen und durch sitzende, am Grunde gewimperte Laubblätter, C. linifolia durch völlige Kahlheit (ausnahmsweise ist die Pflanze dicht kurz-steifhaarig, niemals aber der Stengel dicht kurz-flaumig) und die langen, abstehenden oder zurückgeschlagenen Kelchzipfel und die grossen Blüten, C. Kladniana ebenfalls durch völlige Kahlheit und aufrechte Blüten, C. inconcessa endlich am sichersten durch die sehr kurzen Antheren. Campanula Beckiana und C. Baumgartenii sind durch die lanzettlichen Stengelblätter leicht zu unterscheiden.

reni-
um.,
g. 2.
annt,
sch),
öckl
umen
ter-
eder-
wig),
auer
535]
die
aue
tel?].
von
nüs),

ünn,
ngel
kahl
ten,
ang
neal
die
üten
gen,
pen
pitz,
rone
bis
nger
mit

sen,
pine

ens;

ahe-
ist.
die
rmen
ge-
ngel-
bten
urch
lheit
die
urch
eren.
den.